

weiter zu gelangen. Sie traten in einen andern Keller, von mittler Größe, und der Secretair Gabriel zündete einen Wachstock an, den er glücklicherweise in einer seiner Taschen gefunden, so daß sie nun im Stande waren, beim Lichtscheine die Localität genauer zu untersuchen. In der Mitte des Kellers bemerkten sie am Boden eine steinerne Platte, welche, als sie daran klopften, einen hohlen, dumpfen Ton von sich gab, woraus sie schlossen: es wäre vielleicht der Eingang zu einem Canal, welcher nach der Rhone führe. Sie gruben nun die Erde um den Stein auf, bis sie die Brecheisen ansetzen, die Platte aufheben und umstürzen konnten, und erblickten nun die Oeffnung eines Stollen, oder Brunnen. Joseph erbot sich sogleich diese Höhlung näher zu untersuchen, die vielleicht in der Tiefe einen rettenden Ausweg darbieten konnte, und an dem Seile, welches man von der Thür losgeschnitten hatte, ließen ihn die Uebrigen hinab. Indem er mit den Knien und Rücken sich gegen die Wände stemmte, kam er glücklich bis zum Boden der Schlucht, ungefähr 20 Fuß tief hinab, und sondirte nun, beim Scheine des Wachlichtchens, überall, doch nirgends fand er eine Thür, oder Oeffnung, zu seinem Entsetzen aber bemerkte er, daß sein Fuß überall auf vermoderte, menschliche Gebeine stieß, und schloß daraus, daß diese brunnenartige Höhle zu einem unterirdischen Kerker gedient, worin wohl manches Opfer menschlicher Grausamkeit sein Leben ausgehaucht. Joseph stieg wieder hinauf und suchte nun mit seinen Gefährten einen andern Ausweg. Am andern Ende des Kellers bemerkten sie noch eine Thür, doch als sie die Krampen und Bänder durchgeföhlt hatten, fanden sie auch hier einen Widerstand, welcher das Oeffnen verhinderte. Sie sahen sich also genöthigt, wie in die Erste ein Loch hineinzuschneiden, um das Hinderniß zu erkennen, und gewahrten nun zwei große Quadersteine, welche die Thür verammelten. Eine zweite Oeffnung mußte nun geschnitten und gemeißelt werden, dann wurde das Brecheisen angelegt, die Steine gehoben und umgestürzt. Jetzt ließ sich die Thür oben niederbeugen und sie gewannen so viel Raum, um in einen andern großen Keller zu gelangen, welcher zum Nationaldepot einer ungeheuern Menge von confiscirten Waaren und Gütern diente. Als

sie hier die Wände besichtigt hatten, erblickten sie wieder zwei andere Thüren, und die Wahl wurde ihnen schwer, bei welcher sie zuerst ihr Heil versuchen sollten. Endlich wählten sie die linker Hand doch kaum hatten sie begonnen mit der Feile an den Krampen zu arbeiten, als hinter derselben, in der Entfernung plötzlich ein Hund anfing zu knurren und zu bellen. — Herz und Hand der Verbündeten erstarrten, und Alle waren der Meinung, daß diese Thür zu den Wohnungen der Gefängnißwärter führen müsse. Auch erinnerte Albert, daß es bereits ein Uhr sein könne, um welche Zeit der Kerkermeister seine Nachtrunde zu machen pflegte. Deshalb wurde der Secretair Gabriel abgeschickt, um im ersten Keller nachzusehen, ob dort Alles ruhig sei und ihre Abwesenheit keinen Verdacht veranlaßt habe. Die Uebrigen beschloßen, bis zu seiner Rückkehr, ihre Arbeit einzustellen, sich ganz ruhig zu verhalten, und ihre erschöpften Kräfte durch einen Trunk Wein zu erfrischen. Sie setzten sich auf Ballen und Kisten, labten sich am feurigen Tranke, der ihnen in ihrer kritischen Lage, wo es sich um Tod oder Freiheit handelte, mit neuer Kraft die Adern durchströmte, mit Muth und Hoffnung ihre Herzen erfüllte, und alle gestanden einstimmig, daß der Nebensaft der wahre Tröster im Unglück sei. Endlich kehrte Gabriel wieder zurück und rapportirte: wie er bei seinem Eintritt in den bösen Keller heftig erschrocken sei, als er den Kerkermeister erblickt, welcher bereits gekommen war, seine Runde zu machen; doch ließ sich daraus schließen, daß er auch seinen Hund nicht bellen gehört hatte, weil er um dieselbe Zeit seine Wohnung verlassen haben mußte. Der Offizier Vincent, welcher am Eingange des bösen Kellers Wache hielt, hatte ihn gleich bei seinem Eintritte freundlich gebeten, eine Bouteille Hermitagen-Wein mit ihm auszustechen, und der Kerkermeister, welcher eine solche Bitte nicht abzuschlagen gewohnt war, setzte sich bei ihm nieder und ließ sich so tüchtig zutrinken, daß er mit schwerem Kopfe und schon im halben Schlafe, den Keller verließ, ohne diesmal, wie es seine Pflicht war, eine Zählung der Gefangenen vorzunehmen.

Mit frischem Muth und gestärkter Kraft begannen nun die Verbündeten ihr Werk aufs Neue. Statt jener Thür, hinter welcher der Hund gebellt